

## Miszellen.

### Das Königreich Sardinien.

(Fortsetzung und Schluß.)

Im Jahre 1821 zeigte sich der erste schlagende Beweis für die veränderte Stimmung in dem Piemontesischen. Es geschah eine Erhebung im constitutionell-anti-österreichischen Sinne, doch verunglückte sie wie in Neapel. Victor Emanuel dankte ab; sein streng absolutistisch gesinnter Bruder Karl Felix übernahm die Regierung; es folgte ein enger Anschluß an Oesterreich. Diese Wendung diente nur dazu, den neuen Ideen unter der Hand größere Verbreitung im Volke zu verschaffen. Nach dem Tode des Königs Karl Felix im Jahre 1831 bestieg sein Vetter, Karl Albert von Savoyen-Carignan, den Thron. Er hatte, nach der Abdankung Victor Emanuel's, als Regent die von der siegenden Partei des Aufstandes verlangte Verfassung im Namen des neuen Königs beschworen und dadurch fast den Thron verwirkt. Nur seine vielfach bezugte Reue und Demüthigung hatte ihm das Recht der Erbfolge erhalten, von welcher ihn Oesterreich vor Allem gern ausgeschlossen hätte. Rußland dagegen und Frankreich waren dieser Maßregel entgegengetreten. Karl Albert hatte mit den Carbonari in gewisser Verbindung gestanden und für die Einigung Italiens geschwärmt. Es lastete auf ihm die Beschuldigung, König von Italien werden zu wollen; ja, der österreichische General Bubna, in dessen Lager er sich auf Befehl des Königs Karl Felix im Jahre 1821 hatte begeben müssen, soll ihn so spottend in seiner Umgebung bezeichnet haben.

Karl Albert's Regierung ließ in den ersten fünfzehn Jahren wenig von solchen Reizungen bemerken. Männer von entschieden absolutistischem Sinn, wie Graf Solaro della Margarita, zeichneten seiner Regierung die Richtung vor. Diejenigen, welche ehemals auf ihn im entgegengesetzten Sinne gehofft hatten, verurtheilten ihn als Abtrünnigen, und zu gemäßigteren Freunden der freieren Richtung äußerte er die Beforgnis, daß ihm von beiden extremen Seiten schwere Gefahr drohe. Das junge Italien verabscheute ihn, auch schien seine religiöse Anschauung ihn auf der Seite des Ultramontanismus zu fesseln. Da erhoben sich in seinen Staaten jene viel genannten Männer Cesare Balbo, Massimo d'Azeglio und Gioberti, welche, fern von den Ausschweifungen der Seltenanhänger, das Wohl des engeren und weiteren Vaterlandes von der fortschreitenden Bildung, sowie von der Pflege edler, nationaler Gefinnungen abhängig machten, und die auf diesem Wege seine eigene Lieblings-Idee, die Unabhängigkeit Italiens, verfolgten, — eine Idee, die für Piemont wie für das übrige Italien in eben dem Maße um so dringender hervortrat, als sich der österreichische Einfluß immer sichtbareren Regungen entgegenstellte. Wenn Karl Albert noch in seinem Entschlusse schwankte, so löste sich doch jeder Zweifel mit dem Auftreten Pius IX. Was durch ihn oder in seinem Namen geschah, drängte auch Karl Albert vorwärts, indem es theils seine Bedenken hob, theils seinen Neigungen schmeichelte. Auch er betrat den Weg

der Reformen zog Männer gemäßigtliberaler Ansicht in seinen Rath und endete mit der Verkündigung einer constitutionellen Verfassung im Anfang des Jahres 1848, wie dies in Neapel, Rom und Toscana geschah.

Die Erhebung Mailands und Venedigs trieb ihn zur Uebernahme der Rolle eines Befreiers von Italien, gewiß nicht ohne die ehrgeizige Absicht: in irgend einer Form an der Spitze der italienischen Staaten, wenn sie von dem fremden Einfluß befreit wären, zu stehen. Seine Hoffnungen schienen anfangs nicht unbegründet, da der König von Neapel, von der liberalen Partei fortgerissen, 15,000 Mann gutgeübter Soldaten zu dem Befreiungskriege sendete, während auch die römischen Truppen, und eine nicht geringe Zahl Freiwilliger aus Toscana und den übrigen Theilen Italiens herbeiströmten. Allein die Katastrophe vom 15. Mai in Neapel hatte die Zurückberufung der neapolitanischen Truppen zur Folge, eine feierliche Allocution des Papstes erklärte die Aufgabe des Statthalters Christi als eine friedliche und ausöhnende, den Freiwilligen fehlte es an geordneten Mitteln und Organisation, die Lombarden hatten zwar im Mailänder Kampf Muth bewiesen, zeigten aber wenig Geschick und Eifer für die Bildung regelmäßiger Truppen, deren es doch vor Allem bedurfte; ja man fing an, einen das Vertrauen auf Karl Albert lähmenden Einfluß von Seiten der radicalen Partei durch die Anhänger Mazzini's zu spüren; schließlich fehlte ein geeignetes Haupt für erfolgreiche militärische Unternehmungen, da Karl Albert zwar selbst nach dem Geständniß seiner Gegner, unerschütterlichen persönlichen Muth und hochberzige Umgebung für seine und die Sache Italiens hatte, doch der Leitung des Kampfes, namentlich bei so schwierig zu handhabenden Mitteln, nicht gewachsen war.

Im Laufe des Monats wurde mit Tapferkeit von beiden Seiten am Minicio gekämpft, wohin der Feldmarschall Radetzky seine Verteidigungslinie verlegt hatte, bis der damals sehr gestörte Zustand der österreichischen Monarchie die Heranführung der nöthigen Unterstützung gestatten würde. Die Italiener erhielten einige Erfolge, rühmten sich namentlich in dem Treffen bei Goito eines glänzenden Sieges, welcher ihnen jedoch keine großen Fortschritte erlaubte. Manritt um die Festungen Peschiera, Mantua und Verona, von denen die beiden letzteren militärisch-bedeutenden in den Händen der Oesterreicher blieben, während nur das kleine Peschiera den Angriffen der Italiener erlag. So stand man, sich gegenseitig im Schach haltend, bis zum 22. Juli, wo in der Umgegend von Rivoli Radetzky den Italienern einen empfindlichen Schlag beibrachte, gegenüber. Ein eiliger Rückzug begann; Mailand, wo man den unglücklichen Ausgang des Kampfes seltsamer Weise dem Verrath Karl Albert's zuschrieb, wurde wieder von den Oesterreichern genommen, und unter Vermittlung Englands und Frankreichs ein Waffenstillstand zwischen den beiden Theilen vermittelt. In diesem gab man das ganze nord-italische Land bis an den Tessin, mit Einschluß der Herzogthümer, welche sich nebst Venedig unter der Autorität Karl Albert's vereinigt hatten, auf. Letzteres sagte sich nun von dieser Verbindung los und erteilte dem Advokaten Manin, einem eifrigen Anhänger der Unabhängigkeit Ita-

liens, diktatorische Gewalt. Es wurde hier eine kräftige Vertreibung der schon durch die Natur ihrer Lage unangreifbaren Lagunenstadt beschlossen und durchgeführt.

Unterdes begannen langwierige Unterhandlungen. In den Tagen harter Bedrängniß hatte Oestreich seine Zustimmung zur Abtretung des Mailändischen schon ertheilt, doch zog man jetzt natürlich dergleichen Vorschläge unbedingt zurück. Karl Albert, der wohl nur einige Zeit zu gewinnen trachtete, auf Benedigs Uneinnehmbarkeit und die siegreichen Fortschritte der ungarischen Revolution rechnete, rüstete zum Wiederbeginn des Kampfes. Am 16. März des folgenden Jahres 1849 ward der Waffenstillstand aufgelündigt; am 23. entschied die Schlacht von Novara zum zweiten Male gegen Karl Albert. Vergebens hatte er, wie man erzählt, den Tod auf dem Schlachtfelde gesucht; als König wenigstens wollte er die Folgen seines verunglückten Unternehmens nicht überleben; er dankte unmittelbar nach der Schlacht zu Gunsten seines Sohnes, des jetzt regierenden Königs Victor Emanuel II., ab, und starb wenige Wochen darauf fern von seinem Vaterlande in Portugal. Die vermittelnden Mächte traten von Neuem zwischen die kämpfenden Parteien. Der Friede sicherte natürlich den Oestreichern den unbestrittenen Besitz ihrer nord-italienischen Länder. Noch kämpfte Benedig, aber nur vereinzelt war an keinen dauernden Widerstand zu denken. Die Verteidiger hatten die Gemüthung, die letzten Italiener zu seyn, welche die Waffen aus der Hand legten. Auch Rom war schon in die Hände der Franzosen gefallen\*).

Der Plan, Italien von der Abhängigkeit nach außen hin zu befreien, war allerdings gescheitert, sowie die Hoffnung auf Erweiterung der Herrschaft des Hauses Savoyen durch die Gewalt der Waffen und den Beistand eines nach freien Institutionen ringenden Italiens. Nur eins behielt das Land aus dem Schiffbruch seiner eine Zeit lang glänzend schheinenden Hoffnungen, nämlich die ihm von Karl Albert gegebene Verfassung. Es galt nun, auf Grundlage derselben die innere Kraft zu entwickeln, um das, was an Umfang des Gebietes abging, durch innere Festigkeit, nämlich den Einklang der Regierung mit allen lebensfähigen Elementen im Volke, zu ersetzen.

Wenn man ohne Vorurtheil auf das Ergebnis dieses Entwicklungsganges sieht, wird man nicht leugnen dürfen, daß es, namentlich im Vergleich mit den Zuständen in dem übrigen Italien, ein befriedigendes, ja überraschendes ist. Während in anderen italienischen Ländern, wie z. B. im Kirchenstaate, den Herzogthümern, zum großen Theil auch in dem Königreiche beider Sicilien die Entwicklung der materiellen Interessen, wie sie die europäischen Culturstaaten uns bieten, einen verhältnißmäßig geringen Grad erreicht hat, schreitet Piemont diesen nicht unwürdig zur Seite, und seinen italienischen Landsleuten mit wohlverdientem Lobe voran. Selbst das lombardisch-venetianische Land und Toscana treten in Bezug auf diese alles Leben fördernde Reasamkeit zurück. Noch mehr macht sich der Unterschied in geistiger Beziehung geltend. Pie-

\* ) Am 3. Juli 1849 zogen die Franzosen in Rom; am 28. August die Oestreicher in Benedig ein.

mont ist das einzige italienische Land, wo man mit entschiedenem Erfolg den Annahmen geistlicher Uebergriffe entgegentritt, und überhaupt der freien geistigen Entwicklung Raum verschafft, obgleich es weit später als manche andere italienische Länder den Weg geistiger Cultur betreten hat, sowie denn überhaupt alle die erwähnten Fortschritte großentheils erst von der Zeit der inneren politischen Umgestaltung sich herschreiben. Es ist deshalb nicht zu verkennen, daß, wenn die piemontesische Regierung sich berufen fühlt, die Regeneration Italiens durch ihr Beispiel nach sich zu ziehen, sie nicht ohne eine gewisse innere Berechtigung dazu ist; doch fragt es sich, ob sie die Tragweite dieser Berechtigung richtig würdigte, wenn sie den bisherigen Weg mit einem gewaltfamern vertauschte.

Die Augsburger Allgemeine Zeitung sagt: „Man kann sich kaum des Lächelns erwehren, wenn man liest, was sich ein Paar windige Zeitungsliteraten gegen eine der mächtigsten Regierungen der Gegenwart erlauben dürfen; es ist ein Kampf der Mücke mit dem Elephanten.“

Der Vergleich scheint uns nicht besonders glücklich. Der Elefant ist bekanntlich ein gelehriges Thier.

Ein unbemittelter Klinikist, erzählt der „M. C.“ aus Halle a. d. S., hat sich jüngst 100 Thlr. als Preis dafür verdient, daß er der anheimgefallenen Aufforderung seines Professors genügte, einen Versuch über den Grad der Ansteckungsfähigkeit der Cholera zu bestehen. Zu diesem Behufe legte er sich in ein ihm bezeichnetes Bett, in welchem unlängst ein Cholerafranker verschieden seyn sollte. Während des Zeitraums einiger Stunden stellte sich Erbrechen, Diarrhöe etc. ein und — genug des grausamen Spasses, er wird von seiner Koller befreit und ihm und den wissbegierigen Schülern eröffnet, daß jenes Bett, sammt Bestelle, bis zur Zeit noch von Niemanden benutzt war.

Ein Herr unterhielt sich einmal mit Sapphür über das Trinken und fügte zu einigen der gewöhnlichsten Entschuldigungs-Gründe für dasselbe hinzu: „Sehen Sie, Herr Doctor, das Trinken verstreucht die Sorgen und läßt uns alles Unangenehme vergessen: wollen Sie es also einem Manne verwehren, aus diesem Grunde zu trinken?“ — „Keineswegs, mein Vetter, wenn er neben Ihnen sitzt,“ verfezte Sapphir.

„Ich versuche die Stunde, wo wir getraut wurden!“ sagte ein Ehemann zu seiner theuern Ehehälfte. — „Thue doch das nich, Friße,“ erwiderte sie mild; „das war ja die einzige glückliche Stunde, die wir zusammen erlebt haben!“

Ein Berliner Schußmann gab zu Protokoll, in welcher Weise er ein betrunkenes; Weib verhaftet und was sich dabei zugetragen habe. „Sie hat mir herumgerissen und mich eynie in't Gesicht gestochen, als ob it Ihr Zatte gewesen wäre!“ sagte er.

Gold-Course. Stuttgart, den 1. November 1859.

Württemberg. Dukaten (Kesser Cours)	5 fl. 45 fr.
Dukaten mit veränderlichem Cours . . .	5 fl. 26 fr.
Preussische Pistolen . . . . .	9 fl. 54 fr.
Andere ditto . . . . .	9 fl. 30 fr.
20 Frankts-Stücke . . . . .	9 fl. 15 fr.

K. Staatskassen-Verwaltung.

